

Offener Schreibebrief von Lizzie Hankstengel.



No. 586. So ebat drei Woche zu rüd hen ich en Nacht mit die Wedesweilern gehat und ich hen gesagt, dah ich e Kleidche artig nöthig hätt. Gute Dresses hätt ich pientie un auch genug for ins Haus erum; awower wenn ich emal in den Stohr wollt gehn odder dauntaun, for e wenig zu schappe, dann wollt mer doch auch nit fein alsterbeste Stoff an den Bundel hänge. Ich hen gesagt, dah ich schon längst mich e Dreh reddimehd gekouft hätt, awower die neimodische Dinget dehte mich nit ins Haus tomme. Si dont blehm juh', hat die Wedesweilern gesagt, die teite Schörts no jekt die Lehdies wehre, die si e freit un ich wunner bloß, dah die Volies noch keine Verhaftung vorgeomme hat. Wei, die Wimmen gude, als ob se in e Worschtstude stede dehte; se könne sich nit sege, nit büde un se könne hardlie wachte. Awower for warum geßt du nit her un kouft dich die Guttis un machst dich bei Kleidche selbst? Ich hen noch e artig schön's Pättern un sin willings die Guttis for dich zu foite. Du tanntst in einigen Stohr jekt die größte Bargens kriegt un tanntst erfordern, e wenig besseres Metieriel zu taufe un dabei kost dich die Dreh doch noch nit halb so viel, als wenn du es reddimehd taufe deßt.

Sell, war sennsibbel gesproche. Ich sin auch gleich in den Stohr un hen mich ein schöne pintgepuppel Dimmitie ausgepidt, wo ichu genug e schön's Dreh mache deht. Der Preis war so schmal, dah ich mich ichame ihn hier zu menschenne, mit einem Wort, es war en großer Bargen. Die Wedesweilern war ganz entjüdt, wie se es aefehn hat un das einjige was se nit gegluche hat, war, dah der Stoff un das Pättern e wenig zu jugendlich for mich wär; awower da hen ich nids drum gewide; das is nur der Reid wo aus die Wedesweilern spreche duht, se denkt immer, sie wär viel jünger wie mich un da is se effrecht, ich deht mehr die jünger ausgude wie sie. Well se hat ihr Pättern herbeigeholt un hat mich mein Stoff zu geschnitt. Ich sin heim un hen gestart zu nähe. Es liegt auf der Hand, dah ich, wenn ich nähe, das Haus nit klene kann un for den Kleen hen ich mich e Wummen for e paar Dag genomme, bis ich wider selbst zu mei Hauswert hen tende könne. Das bis'che Gedspenz war wider iestig aufgemacht, bei dah ich mich mei Dreh selbst gemacht hen. Well, wie ich alles genächt gehat hen, hen ich die Wedesweilern Wort geschickt, dah se komme sollt, for mich mei Dreh zu sitte. Se is auch tomme un ich hen den Klid angegozt, awower ich sin puttenier inwergemobelt wie ich den Klid gehen hen. Fort Gutteneh Zehts, der Schöhr is so weit gewese, dah er for en Glesant gefill hätt un die Weht war zu teit un ich hen dar nit dran deute könne sie zu vottene. Well, hat die Wedesweilern gesagt, du müht sommwehre en Klidstecht gemacht hen, awower ich deute mit kriegt es noch schreidt. Se hat dann an den Schöhr erum getreht un es hat die längste Zeit genomme, bis es schließlich so weit war, dah ich es weniahtens hen angehe könne. Ich hen mich dann die Trimmis aktauft un weil ich gedent hen, dah ich ja das Dreh so schlep kriegt deht, hen ich mehr Geld for Trimmis un Preds un so Stoff gepend als wie ich intented gehat hen. Dann hen ich das Dreh fertia gemacht, awower es is e ganze Woch vorbeigange, deßoh, dah ich mei Wummen hen odhu lasse könne. Ich hen se sechs Dahler bezagle müsse, awower dafür hen ich auch e biliges Dreh abhat.

Wie ich zum erschte mal mit mein Dreh hen ausgedu wolle, da hen ich den größte Truwel gehat. Nids hat gefitt un ich hen ganz schredlich ausgedreht. Der Phillipp hat gesagt, ich deht dollgeiwidrig aude. Der Reid is immer noch zu weit gewese un die Weht zu teit. Ich hen awower for nids aefehrt un sin aus den Haus fort. Awower dehte se nur emal an, edes wo mich aefehrt hat, is itehn gedwone un hat sich nach mich erum gedreht. Ich sin so eckehnt gewese, dah ich en Schort fort zu die Wedesweilern gemacht hen. Die hat mit mich xariet, dah ich das Dreh nit wehre könne.

„Ich will dich emal eddes sage“, hat se gesagt. „ich weih e aute Drehmehler, wo du dein Dreh gewide tanntst; die duht es dich inwermache un duht dich nit viel for ischrische.“ Weil das das beste Ding war, wo ich hen duhn könne, hen ich auch ihren Ettweis genomme un die Drehmehler hat gefagt, se müht alles widder auseaner nemme un es wär en böser Schapp. Ich hen gesagt, se sollt ehett gehn. Wie ich mei Dreh widder kriegt hen, hat die Weht gefitt un der Schliert auch, awower alles war so teit, dah ich beim erschte Stepp wo ich gemacht hen, hingefalle sin.

Se hat mich das Dreh ganz nach den neue Steil so teititting gemacht, dah es zwei Piebels genomme hat, mich anzuziehe un drei for mich widder auszugehe. Da hen ich den Lumpie genomme un hen ihn in die Garbelschlann geworfe un da hen ich mich weniahtens nit mehr zu ärgern brauchen. Well, das war widder emal e Gedsperienz, wo ich auch eddes dah gelernt hen. Die Guttis hen fünf Dahler gekouft, die Trimmis sechs Dahler, mei Wummen hen ich sechs Dahler bezagle un die Drehmehler hat mich zwöf Dahler gefscharticht, also alles zusamme neinzunzwanzig Dahler, mei Arbeit nit mitgerechnet un dabei hat mei Dreh in die Garbelschlann gelege! Ich dehte, diesen Fahl kriegt ich mich tei neues Dreh mehr.

Mit allerhand Achtung Yours Lizzie Hankstengel.

Vorlesung. „Freu Dich, Weiber! Ich hab' heute zwei vorzügliche Dienstmädchen engagirt!“ „Aber, Mann, wozu zwei Mädchen? Wir brauchen doch nur eins!“ „Das ist schon in Ordnung! Das eine kommt morgen, das andere in acht Tagen.“

Beim Droquisten. Kommiss (eifrig): „Sie kriegen das Injektionspulver, nicht wahr?“ Frau: „Bezahre, ich habe Ihre verlangt!“ Kommiss: „Ach, Pardon; ich dachte ... weil Sie sich gerade trachten!“

Vorlesung. „Sie schulden mir doch nun schon seit drei Jahren 1000 Mark, ich will Ihnen einen Vorschlag machen: Zahlen Sie sofort, und ich bin mit der Hälfte zufrieden.“ „Iwar annehmbar, aber ich möchte doch vorschlagen: Warten Sie noch ein Jahr und wir sind quitt.“



„Wann riehst du so vorichtig die Arme?“ „Dann Mama nicht errot, dah mich jemand den Kopf verdreht hat.“



Jugendfreund: „Ja, das Leben geht doch ein merkwürdiges Wesen. Wenn Gluck dich damals nur an einem Daar ...“ „So, ist War das ein blondes oder ein braunes?“



„Aber Frau in ja reizend und die Bildung, die sie hat! In allen Andern der Welt ist sie so Dumm!“ „Nur zu Dumme! Sie nicht zu Dumme!“

Inländisches und Vermischtes

In Mansfield Centre, Conn., schlug der Blitz in das Haus des Farmers Joseph Barrow, sprang von dem Ofenrohr auf die Hüftentafel des Mannes über, in der er einen Schraubenschlüssel und ein Taschenmesser trug, ging an seinem Bein, welches schwer verbrannt wurde, zur Erde weiter, worf einen Eimer mit Wasser um und spaltete einen großen Hottlog in zwei Theile. Schraubenschlüssel und Messer wurden in Barrows Tasche zu einem Stück zusammengepresst.

Henry und Margaret Lang von Belleville, Ill., reichten im Kreisgericht eine Schadenersatzklage gegen die International Coal & Mining Co. für \$10,000 ein. Wie die Klageschrift besagt, wurde Jacob Lang, ein Sohn des Ehepaares, durch herabfallendes Gestein getroffen und starb an den erlittenen Verletzungen. Die Kläger behaupten, daß die Gesellschaft nicht die nöthigen Schritte angebracht hatte.

Wie gemeldet, hatte Albert Niemann in Centerville, Ill., vor etwa acht Tagen einen Kampf mit Einbrechern zu bestehen, als diese in sein Geschäftstotal dringen wollten. Niemann wachte über dem Laden und hörte, wie sie sich an der Ladenhür zu schaffen machten. Er nahm sein Gewehr und gab drei Schüsse ab. Einer der Banditen wurde getödtet, ein zweiter schwer verletzt und der dritte entkam. Der Verletzte wurde verhaftet und nach dem Hospital gebracht, wo er sich aber standhaft, seinen Namen oder den seiner Spiegelkellen anzugeben und näheren Aufschluß über den geplanten Einbruch zu geben. Er als ihm jetzt von den Ärzten mitgetheilt wurde, daß er seinen Verletzungen erliegen werde, ließ er sich zu einem vollen Geständniß herbei. Er heißt Raymond Lynch und ist von Milford, Del. Gleichzeitig gab er die Namen seiner Mitgesellen bekannt. Er hat, man möchte seine Schwefel benachrichtigen.

Don Pingree & Grove, Kane County, Ill., darf laut eines erlassenen Befehls des Gesundheitsamtes keine Milch mehr nach Chicago gebracht werden, weil dort unter den Kühen des Farmers Henry John Witzbrand epidemisch aufgetreten ist und die Befürchtung besteht, daß die Krankheit durch Milchkanonen weiter verschleppt wird. Vertreter des Chicagoer Gesundheitsamtes, unterstützt von mehrerer Polizeipolizisten, halten sich in der Nähe der Johnsons Farm auf, um eine Uebertragung der Krankheit in den Stadtbezirk zu verhindern. Der staatliche Oberthierarzt J. M. Wright ist über die Zustände in Pingree Grove ebenfalls benachrichtigt worden. Der Farmer John allein hat bereits 6 Kühe verloren und der Brand hat sich auch schon bei benachbarten Herden eingestellt.

Auf die Beschuldigung hin, ihm während er schlief, die Summe von \$20 gemaukt zu haben, ließ John McMann seinen Freund und Zimmergenossen in einem Hotel in Glasford, Ill., Louis McStimmis, verhaften. Der Dieb wurde nach Peoria gebracht und von dem Friedensrichter Hall unter \$300 Bürgschaft gestekt.

Zwei elektrische Straßenbahnwagen trachten kürzlich abends an der Mainstraße in Rustegon, Mich., zusammen. Von über zwanzig Personen, welcher verletzt wurden, trugen William Duffin und Frau Alfred Green so ernsthafte Verletzungen davon, daß ihr Zustand Beforgniß erregt. Das Unglück soll sich zugestiegen haben, weil einer der Straßenbahnwagen angeblich kein Vorderlicht trug. Als der Motormann der einen Car, William Graham, sah, daß ein Zusammenstoß unermeylich war, drehte er und sprang ab.

John G. Hoy aus Anaconda hat, anscheinend im Auftrag der Amalgamated Copper Co., einen Pachtvertrag auf die durch Tunnel abgebauten C. S. Fleming-Mine in War in Springs Gulch, Mont., abgeschlossen. Staats-Senator C. S. Ruffly hat ein sechsmonatliches Vorkaufrecht auf 900 Acres Mineraland 2 1/2 Meilen südlich von Vibby erworben. Das Grundstück gehört der Neward Gulch Placer Mining Co.

Der achtjährige Nelson Clark von Marine City, Mich., erkrankte neulich im St. Clair River, etwa halbwegs zwischen Marine City und St. Clair. Dort spielten vierzehn Kinder in einem am Ufer liegenden Boote, als dieses sich plötzlich vom Ankerplatz löste und in das Wasser hinabtrieb. Die Kinder gerieten in panischen Schrecken, und der kleine Nelson sprang über Bord. Ein in der Nähe weilender junger Mann namens Roy Hartmann hörte die lauten Anrufe und schramm in den Strom hinaus, um den Knaben zu retten. Er packte ihn, der Unglückliche enthielt ihm jedoch wieder und erkrankte. Die übrigen Kinder wurden gerettet.

Der Schlichter, ledige Richard Moore, ein Blouier von Victor, Colo., ist um halb 11 Uhr am Sonntagabend im Distrikthospital den Verletzungen erlegen, die er sich wenige Minuten vorher dadurch zugezogen

hatte, daß er an der Nord 4. Straße aus einer Höhe von 15 Fuß über das Geländer fiel, welches dort den Bürgersteig abschließt.

Der No. 1440 Paul-Strasse wohnhafte Hausierer Louis Glasmann wurde neulich morgens an 15. und Weivatta-Strasse, Denver, Colo., beim Kreuzen der C. & S. Geleise mit seinem Wagen von einer Rangirlokomotive niedergedrückt, wobei der Wagen in tausend Stücke zertrümmert wurde. Glasmann entging nur mit knapper Noth dem Tode, kam indessen doch mit einigen Schürfwunden davon. Das Pferd blieb unverletzt.

W. F. Skinner und seine Gattin von Dallas, Texas, wurden kürzlich morgens nahe dem Gipfel des Pike's Peak, Colo., ertrunken aufgefunden. Ein Anabe, der den Berg hinab schritt, fand die Leichen. Es heißt, daß die Ehegatten Schriftfeger waren, die für eine Zeitung in Dallas, Tex., arbeiteten. Skinner, der auf Wunsch seiner Gattin mit ihr den Ausflug unternahm, brügte seinen Zweifel aus, daß sie die Bergspitze noch vor Eintritt der Nacht erreichen würden, aber Frau Skinner bestand darauf, die Wanderung fortzusetzen. Das Paar wurde um vier Uhr nachmittags zum letzten Male von Leuten gesehen, die sich auf einem hinabfahrenden Wagen der Zahnradbahn befanden. Kurz darauf brach ein schwerer Schneesturm herein, dem das Paar, das nur leicht geteilet war, zum Opfer fiel.

Herr Henry Miller, 509 Julia-Strasse, Belleville, Ill., erhielt von H. H. Richards aus Jacksonville, Fla., einen Brief, worin dieser Auskunft über den Verbleib von James Washington Melrose verlangte. Der Gesuchte ist ein Sohn des Dr. James Melrose, der im Jahre 1847 in Belleville lebte.

Nebr Beachung, als ihm geschenkt werden ist, verdient der Vorschlag des Kongreßrepräsentanten Burleson von Texas, auch mit Mexiko einen Reziprozitäts-Vertrag abzuschließen. Unser Handel mit Mexiko ist, trotzdem es vor unseren Thoren liegt, höchst geringfügig. Die Schuld trägt ein unheimlicher Tarif, der merikanische Rohstoffe, die wir dringend bedürfen, mit Zöllen belegt. Durch Ermäßigung oder Abschaffung derselben wäre ein doppelter Vortheil zu sichern: Billigere Rohstoffe für unsere Fabrikanlagen und Erleichterung unserer Ausfuhr von Fabrikaten durch Ermäßigung der Zölle.

Die Eisenbahnen haben ungefähr 81,870 Angestellte entlassen, angeblich um durch Sparen einzubringen, was ihnen durch die von der Kommission verweigerte Erhöhung der Frachttarifen entgangen ist. Ist ihnen früher nicht eingefallen, daß sie sich ohne diese Anzahl, die einer kleinen Arme gleichkommt, behelfen konnten? Daß die Maßregel mit den höheren Lohnforderungen zusammenfällt, ist bezeichnend.

Ein neuer furchtbarer Feind ist dem Indianer erklunden, der ihn mit baldiger Ausrottung bedroht. Das ist wenigstens die Ansicht des alten John Harjo, eines sehr wohlhabenden Indianers in Oklahoma, der diesen Feind in der Kocherei der Weihen erklidit. Harjo sagt, der westliche Indianer könne sich niemals an die Kocherei der Weihen gewöhnen, und daß die Indianerinnen, die darauf bestehen, das Essen zu kochen wie ihre weihen Nachbarinnen, die Vernichtung ihrer eigenen Rasse fördern. Ganz besonders erbitert ist Harjo gegen die heißen Badwäasser, die sogenannten Biskuits, die, wie er sagt, mehr Indianer jährlich umbringen, als alle anderen Ursachen und Krankheiten zusammen. — Ohne es zu wollen, hat der Alte damit eine neue Anklage gegen einen Theil unserer Zivilisation erhoben, denn sicher ist, daß auch andere als Rothhäute an dem Genuß dieser Biskuits zugrunde gegangen sind.

In den dreieinhalb Monaten der Ertrachtung des Kongresses sind im Repräsenantenhaus 14,038 Gesetzentwürfe und 481 Resolutionsentwürfe und im Senat 3296 Gesetzentwürfe und 58 Resolutionsentwürfe eingekommen. Eine Wohlthat für das Land, daß nur wenige von diesen 17,873 Entwürfen und Resolutionsentwürfen angenommen worden sind.

In zwölf Mühlspindern in der Stadt Reno Nord fanden die Inspektoren des staatlichen Gesundheitsamtes 7,300,000 Mäuseflügel und Aesich, 4 1/2 Millionen Hund Mist, 2 Millionen Hund Kote, 6 Millionen Hund Mist und 500,000 Ratten Eier. Die enorme Mengen von Nahrungsmitteln werden aufgefressen, um sie aus dem Markte zu halten, bis die Preise hoch genug wäsen sind, einen großen Profit abzuwerfen, den das Publikum zu zahlen hat. Manche der Mühlräume sind nicht einmal einmal geputzt worden und die Reinlichkeit läßt viel zu wünschen übrig.

Samuel Campers, John Mitchell und Frank Morrison, der Präsident, resp. der Vice-Präsident und der Sekretär der American Federation of Labor, wurden bekanntlich von Richter

Wright von der Supreme Court des Distrikts Columbia wegen Mißachtung des Bundesobergerichts hieß das Urtheil als unzulässig in einem Zivilverfahren, in welchem die drei Genannten nicht einmal verklagt waren, um, ertheilte aber Richter Wright die Erlaubniß, ein neues Verfahren einzuleiten, sofern er der Ueberzeugung sei, daß eine Mißachtung des Gerichts vorliege. Richter Wright beauftragte hierauf mehrere hervorragende Mitglieder des Barreaus der Bundeshauptstadt, die Angelegenheit zum Zwecke der Ermittlung zu untersuchen, ob eine Mißachtung involviert sei. Der Befund dieser Anwälte lautete dahin, daß allerdings ein Verstoß gegen die einem Gerichte schuldige Ehrerbietung vorgekommen sei, dertelle aber als gefühlt angesehen werden sollte, wenn sich Campers, Mitchell und Morrison zu einer einseitigen Richter Wright gegenüber verhalten haben würden. Die drei Beamten des Nationalen Gewerkschaftsverbandes verweigerten jedoch diese Entschuldigung, worauf das neue Verfahren eingeleitet wurde. In dem letzteren haben nun die Beklagten ihre Verteidigungsschrift eingereicht. Sie plaidieren nichtschuldig und geben ferner an, daß, falls eine Schuld nachgewiesen werden könne, dieselbe sicherlich verjährt sei. Der außerordentlich interessante Fall kommt jetzt vor dem Herbsttermin der Supreme Court des Distrikts Columbia zur eigentlichen Verhandlung, mag aber schließlich auch nach das höchste Bundesgericht befähigt, da die drei Beklagten Berufung für den Fall eines ihnen unangünstigen Urtheils in Aussicht gestellt haben.

Der pennsylvanische Richter, der die Untersuchung gegen die Negerverbrenner leitet, hat einen neuen Rechtsfah ausgefakt. Er behauptet, daß jeder Mann kräftig ist, der den Mißthaten eines Pöbelhaufens auch nur als Zuschauer beigezweht und seinen Versuch gemacht hat, sie zu verhindern. De es nur äußerst selten gelangt, die eigentlichen Schuldigen aus einer großen Menge herauszufinden und zur Strafe zu ziehen, so mögen die höheren Gerichtshöfe dieser Auffassung beitreten. Sie mögen sagen, daß die Vererber von Lynchmorden und ähnlichen Verbrechen in den meisten Fällen erst durch den laut geäußerten oder stillschweigenden Beifall der Zuschauermenge zu ihrer That ermutigt werden, und daß sie sich oft geradezu als Helden oder erkorene Werkzeuge des Volkes betrachten, das ihnen zuzubilligt. Wenn das — wie kaum zu bestreiten richtig ist, so muß allerdings auch jeder „passive“ Theilnehmer an einem Pöbelverbrechen als mittelbarer Beihelfer betrachtet werden. Wahrscheinlich würden die Anstifter oder Aufbeher meistens doch wohl stuzig werden, wenn die Menge, der sie ein „interessantes Schauspiel“ gewähren wollen, Einpruch erhöhe oder wenigstens auseinandertreffe, um ihre Absichten zu bekunden. Sie würden dann merken, daß „die öffentliche Meinung“ ihr Vorhaben nicht billigt, und sie würden fernerhin zu befürchten haben, daß die Behörden sie entdecken und bestrafen werden.

3. Vierpont Morgan ist der meist detorierte Bürger der Ver. Staaten. Er ist der glückliche Besitzer von drei englischen Orden, die ihm von der Königin Victoria und den Königen Edward und George verliehen wurden, vor kurzem erhielt er von Kaiser Wilhelm das Großkreuz des Rothens Adlerordens und weiter ist er Inhaber des Großkreuzes des Ordens St. Maurice und Lazarus von Italien und Kommandeur der Ehrenlegion von Frankreich.

Ueber den „Zug nach der Stadt“ gibt das kürzlich erschienene Statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich eine Menge Material und bringt zugleich ein aufschlüssendes Bild über Schkaffigkeit der Bevölkerung, sowie über den Bevölkerungsaustausch zwischen den einzelnen Gebieten des Reichs. Von den in Berlin gezählten Einwohnern sind z. B. nur 40,5 vom Hundert in Berlin geboren, während 59,5 Prozent zugewandert sind. In einzelnen Zweigen der Arbeiterschaft sind sogar 70 bis 87 Prozent der männlichen Arbeiter zugewandert.

Ueber den wachsenden Wohlstand Deutschlands veröffentlicht das Kaiserliche Statistische Amt recht lehrreiche, zahlenmäßige Zusammenstellungen. Die deutsche Handelsmarine zählte im Jahre 1881 414 Schiffe mit 215,758 Registertonnen und einer Besatzung von 8857 Köpen, im Jahre 1910 1950 Schiffe mit 2,349,557 Registertonnen und einer Besatzung von 67,374 Köpen. Die Kriegsmarine verfügte im Jahre 1880 über eine Besatzung von 11,116 Mann, im Jahre 1910 über eine solche von 57,374 Mann. Die gesamte Flotte hatte im Jahre 1880 eine Wasserverdrängung von 178,476 T unnen bei 153,500 indizierten Pferdekraften, im Jahre 1910 war die Wasserverdrängung auf

623,250 Tonnen und die Zahl der Pferdekraften auf 935,480 gestiegen. Die Ausfuhr Deutschlands hat sich in den jüngsten zwanzig Jahren verdoppelt, und sie wird heute nur noch von England und den Ver. Staaten um ein Geringes übertroffen, während vor zwanzig Jahren die Ausfuhr Deutschlands keine doppelte so groß war als die Ausfuhr Deutschlands. Im Jahre 1883 belief die Ladefähigkeit der deutschen Häfen einlaufenden Schiffe sich auf 8,4 Millionen Registertonnen, im Jahre 1908 waren es 25,4 Millionen Tonnen. In dem gleichen Verhältnis hat die Fracht der auslaufenden Schiffe zugenommen. Diese Zahlen zeigen, daß es dem deutschen Volke auch geht, daß der Wohlstand der Nation unausgesetzt wächst.

Der letzte Bericht der deutschen Fremdarbeiter-Zentrale ergibt, daß im Jahre 1910 in der deutschen Landwirtschaft und Industrie 588,354 fremdländische Arbeiter beschäftigt waren, 239,073 in der Landwirtschaft und 96,231 in der Industrie. Die größte Arbeiterzahl liefern die Polen mit 323,326 Arbeitern. Die Ruthenen stellen etwas über 82,000, die Ungarn über 23,000 und die Italiener, Niederländer und Belgier rund 54,000 Arbeiter. Dazu kommen noch etwa 66,000 Deutsche aus Oesterreich und Rußland. — Das höchst bewertete Deutschland braucht noch ein Heer ausländischer Arbeitskräfte.

Der preussische Minister des Inneren hat den Sparten zwei Entwürfe zu Gesetzesvorlagen zur Beachtung zugehen lassen, nach welchen die Sparten erhalten sein sollen, einen Theil ihrer Kapitalanlagen in Wertpapieren des Reiches und Preussens anzulegen. Wie groß dieser Theil sein soll, ist dem Gutachten der Sparten freigestellt. Es wird auf ungefähr 20—30 Prozent der Einlagen gerechnet. Der Zweck ist, den Markt für die Reichs- und Staatsanleihen zu erweitern und den Kurs der Staatspapiere zu heben.

Ueber die Wirkungen des Frauenstimmrechts in Colorado erfährt man mancherlei Interessantes aus der Zeitschrift Remonstrance. Eine kürzlich bekannnte Persönlichkeiten, Männer und Frauen, veranlaßte Umfrage hat ergeben, daß durch die aktive Theilnahme der Frauen an der Politik die Lage in Colorado nicht im geringsten gebessert hat. Achtzehn Jahre besteht das Frauenstimmrecht jetzt in Colorado, aber es gibt kein Gebiet, auf dem es sich durch irgendwelchen wohlthätigen Einfluß bemerkbar macht. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß, wenn heute den Coloradoer Frauen die Frage unterbreitet würde, ob sie das Stimmrecht behalten wollten, sie nur von einer geringen Minderheit bejaht werden würde. Eine vielleicht gleich starke Minderheit würde die Frage entscheiden verneinen, und die große Mehrheit der Frauen würde der Abstimmung fern bleiben. Wo das Frauenstimmrecht eingeführt worden ist, hat man die großen Fehler gemacht, daß man die Entscheidung in die Hände der Männer legte. Hätte man durch allgemeine Abstimmung die Frauen entscheiden lassen, dann würde in keinem Staate eine Mehrheit der im wahlfähigen Alter lebenden Frauen sich für die politische Gleichberechtigung ausgesprochen haben. Das ist keine bloße Behauptung, das ergibt sich aus der ablehnenden Haltung der großen Mehrheit der Frauen gegen ein Recht, das sie nicht gewollt haben, und von dem Gebrauch zu machen, sie jenen ihrer Mitbürger überlassen, die durch die Sorge um den Gatten und die Kinder von der Befähigung in der politischen Arena nicht abgehalten werden.

Zwei baut man Butter tüht? Zu solchen Sommerlagen hat die Hausfrau oft ihre liebe Noth, die Butter tüht zu halten. Ein Eisfach steht nicht überall zur Verfügung, aber zu weiche Butter verliert beträchtlich an Wohlgeschmack, man muß sich also irgendwie helfen. Dies geschieht auf einfachste Weise, indem man die Milksäure der Butte zu Hilfe nimmt. Man lege die Butter auf einen kleinen Teller unter eine Glasglocke, stelle dabei in einen Suppenteller und bedecke die Glocke mit einem Leinentuch, dessen vier Zipfel in den Suppenteller reiden. In letzteren gießt man etwas kaltes Wasser und überläßt alles andere sich selbst. Das Wasser zieht am Tage hoch und verdunstet, wobei es fortwährend Wärme verliert. Diese Wärme aber entnimmt sie dem Inhalt der Butterglocke, so daß die Butter stets frisch und logar feht bleibt. So einfache Methode sollte jede Hausfrau sich merken.

Eine wissenschaftliche Expedition, die von der Regierung Chile nach der im Stillen Ozean gelegenen südlichen Oster-Insel gefandt worden ist, hat dort eine meteorologische und telegraphische Station errichtet.